

Bericht über die 2. Tagung der International Society for Gesture Studies "Interacting Bodies" an der Ecole Nationale Supérieure in Lyon vom 15. bis 18. Juni 2005

Heike Baldauf-Quilliatre (Lyon)

Vom 15. bis 18. Juni 2005 fand in Lyon (Frankreich) die zweite Tagung der Internationalen Gesellschaft für Gestenforschung (International Society for Gesture Studies, ISGS)¹ statt. Die ISGS, gegründet im Juni 2002 in Austin (Texas), vereint WissenschaftlerInnen verschiedener Disziplinen. Auch wenn schon seit langem intensiv auf dem Gebiet der Gestenforschung gearbeitet wird,² und auch wenn die Bedeutung der Gestik im weitesten Sinne für das Verständnis von Kommunikation inzwischen unumstritten ist, stellt die Gründung einer internationalen Gesellschaft und die vorangegangene Gründung der Zeitschrift "Gesture" einen wesentlichen Schritt in Richtung Etablierung als eigenständiges Forschungsgebiet dar.

Die von Lorenza Mondada und der Forschungsgruppe ICAR in Lyon organisierte Tagung stand unter dem Motto "Interacting Bodies / Corps en Interaction". Dabei trafen sich ForscherInnen verschiedener Disziplinen (Linguistik, Psychologie, Soziologie, Neurologie, aber auch Geografie u.a.) mit unterschiedlichen wissenschaftlichen Hintergründen und methodischem Vorgehen, die zum Thema "Gestik" arbeiten und die Ergebnisse ihrer Arbeiten vorstellten. Neben den sechs Plenarvorträgen gab es 14 Themenbereiche, zahlreiche Workshops, Datensitzungen, Einzelvorträge und Posterpräsentationen. Die Tagungssprachen waren neben englisch und französisch auch deutsch, spanisch und italienisch. Diese Idee einer wirklich internationalen und mehrsprachigen Tagung wurde jedoch in der Praxis sowohl von den Vortragenden als auch von den Zuhörenden kaum umgesetzt. Die meisten Vortragenden wählten englisch, auch wenn dies das gegenseitige Verständnis nicht immer erleichterte.

Über die gesamte Tagung zu berichten scheint mir in diesem Rahmen weder machbar noch sinnvoll. Ich möchte mich daher im Weiteren abgesehen von den Plenarvorträgen auf eine Auswahl von Vorträgen beschränken. Diese Auswahl ist zunächst eher subjektiv und den parallel verlaufenden Sektionen bzw. Themenbereichen geschuldet. Ich habe jedoch versucht, mir für die Interaktions- und Gesprächsforschung besonders interessant erscheinende Beiträge auszuwählen.³

¹ [<http://research.communication.utexas.edu:16080/isgs/index.php>].

² Siehe etwa die grundlegenden Arbeiten von Kendon (1997), McNeill (2000), Müller (2002).

³ Gedankt sei all den Beiträgerinnen und Beiträgern, die mir ihre Daten, Präsentationen, Einschätzungen oder sogar weiterführende Veröffentlichungen zur Unterstützung zur Verfügung stellten. Für einen größeren Überblick siehe die elektronische Publikation der Powerpoint-Präsentationen und der Kongressakten, die demnächst erscheint [gesture-lyon2005.ens-lsh.fr/].

Plenarvorträge

Die Plenarvorträge, in denen aus unterschiedlicher Perspektive über Allgemeines oder Konkretes aus dem Bereich der Gestikforschung berichtet wurde, stammen aus Psychologie (Bavelas, Beattie), Kognitionswissenschaft (Jeannerod), Künstliche Intelligenz-Forschung (Cassell), Soziologie (Heath) und Psycholinguistik (Volterra).

Marc Jeannerod vom Institut für Kognitionswissenschaften der Universität Lyon 1 stellte in den Mittelpunkt seines Vortrags die Identifikation des Selbst durch Erkennen des Körpers als seinen eigenen und der Körperbewegungen als selbst produzierte. Er stellte eine Reihe von Experimenten vor, in denen Mechanismen aufgezeigt wurden, wie Handlungen oder Bewegungen des Körpers als eigene bzw. als von anderen generierte erkannt werden. Die Fähigkeit, zwischen eigenproduzierten und fremdproduzierten Körperbewegungen zu unterscheiden, den "Inhaber" des Körpers von dem "Produzenten" körperlicher Bewegungen zu trennen, trägt entscheidend dazu bei, den eigenen Körper als eigenständige Einheit zu konstruieren, sich als Individuum zu erkennen und vom Anderen abzugrenzen. Dabei wird deutlich, dass der Körper immer ein handelnder Körper ist, die Identifikation des Selbst stark an die Identifizierung von Handlungen als eigene gebunden ist.

Geoffrey Beattie und *Heather Shovelton* vom Institut für Psychologie der Universität Manchester zeigten, wie Sprache und sprachbegleitende Gestik in einer kommunikativen Situation zusammenwirken. Sie untersuchten anhand von Werbespots die unterschiedliche Effizienz von Worten und Gestik am Beispiel des Parameters "Größe" und analysierten dazu in ihrem Korpus jede die Größe betreffende Information in Hinblick darauf. Wesentliche Aspekte, so Beattie, werden eher gestisch, weniger wesentliche eher sprachlich ausgedrückt. Ein großer Teil der gestisch kommunizierten Aspekte wird zwar sprachlich noch einmal aufgenommen, ein kleinerer Teil jedoch nicht. Sprecher können demnach entsprechend der Bedeutung, die sie dem jeweiligen Aspekt zuweisen, wählen, ob sie ihn nur sprachlich, nur gestisch oder sprachlich und gestisch kommunizieren.

Virginia Volterra vom Institut für Kognitionswissenschaften in Rom sprach über den Zusammenhang von Handlung, Gestik und Sprache in der frühkindlichen Entwicklung bei Kindern mit normaler Entwicklung und Kindern mit Down- und Williams-Syndrom. Die Studie erfolgte im Rahmen des europäischen Forschungsprojektes "The Origin of Man, Language and Languages" und konnte durch Beobachtungen von Kindern in natürlichen Interaktionen zeigen, dass Gestik eine wesentliche Rolle im Wechsel vom Ein- zum Zwei-Wort-Stadium spielt. Gestik wird durch mehr sprachliche Ausdrucksmöglichkeiten nicht ersetzt, sondern es ergeben sich neue Möglichkeiten durch das Kombinieren von Sprache und Gestik. Kinder mit Down- und Williams-Syndrom weisen im frühen Entwicklungsstadium parallele Entwicklungsmuster auf. Gleichzeitig treten Abweichungen im Vergleich zu sich normal entwickelnden Kindern auf, z.B. die andere Verwendung ikonischer Gesten bei Kindern mit Williams-Syndrom oder die verstärkte Benutzung redundanter Wort-Gestik-Kombinationen bei Kindern mit Down-Syndrom. Volterra zeigte die Entwicklung von Sprache als auf existierenden, sozialen und kommunikativen Aktivitäten aufbauend und machte deutlich, wie Kinder noch vor dem Spracherwerb sinnhaft kommunizieren können.

Janet Bavelas vom Institut für Psychologie der Victoria University (Kanada) verglich in ihrem Vortrag Gestik in "natürlichen" und verschiedenen experimentellen Situationen und wies dabei auf die Bedeutung des in der Psychologie oft unterschätzten sozialen Kontextes bei sprechbegleitenden Gesten hin. Sie zeigte, wie Gesten je nach Gesprächsthema, räumlicher Distanz, geteiltem Wissen oder Grad der Aktivität des Gesprächspartners variieren können. So ändert sich beispielsweise die Gestik, je nachdem ob ein neues Thema in die aktuelle Kommunikation eingeführt wird oder ob man auf ein bereits in der Situation etabliertes Thema zurückgreift. Bei größerer räumlicher Distanz dienen Gesten auch dazu, die Distanz zwischen den Partnern zu verringern. Mit diesen und anderen Beobachtungen plädierte Bavelas für eine stärkere Beachtung qualitativer Aspekte von Gestik in der Psychologie.

Christian Heath und *Paul Luff* vom King's College London stellten eine konversationsanalytische Untersuchung von Kunstauktionen vor und fragten dabei besonders, wie es den Auktionären gelingt, die Preise systematisch und für alle sichtbar steigen zu lassen. Sprechbegleitende Gesten bzw. Körperbewegungen im weiteren Sinne spielen dabei eine wesentliche Rolle. Heath und Luff zeigten zum einen, wie Gesten von den Auktionären benutzt werden, um den Wert eines Objektes zu konstituieren, um Handlungen potentieller Käufer zu provozieren, aufzunehmen und zu validieren. Zum anderen machten sie deutlich, dass bei Kunstauktionen vor allem Handbewegungen sehr komplex sind: mit ihnen werden nicht nur mehrere Handlungen gleichzeitig vollzogen, sie dienen auch dazu, die verschiedenen Beteiligungsmöglichkeiten der Anwesenden zu koordinieren.

Justine Cassell vom Institut für Kommunikationswissenschaft der Northwestern University, Evanston widersprach in ihrem Vortrag der These, dass Gesten keine Syntax und keine Morphologie aufweisen. Anhand eines Korpus' von richtungweisenden Gesten zeigte sie, wie eine Art morphologisches System für Gesten aussehen kann. Eine solche Konzeption erlaubt es, bei einem virtuellen Menschen Gestik und Sprechen aufeinander abzustimmen. Ergebnis von Cassells Studie ist ein virtueller Mensch, der nicht nur sprachlich Richtungen beschreiben und erklären kann, sondern auch gestisch für dieses Gesprächsthema angemessenen handelt.

Themenbereiche

In den Arbeitsgruppen der Themenbereiche diskutierten die TeilnehmerInnen zu so verschiedenen Themen wie Gestik und Zeitbewusstsein bei nicht-aphasischen Sprachstörungen (Schizophrenie, Parkinson etc.), graphischen Formen der Zeichensprache, Gestik in der Unterrichtskommunikation, Zeigegesten zwischen dem aktuellem und einem anderen Verweisrahmen, der Rolle des Körpers in Fernsehsendungen während der US-amerikanischen Präsidentschaftswahlkampagne 2004 u.v.m. Im Folgenden sollen vier Themenbereich näher vorgestellt werden.

Ein Themenbereich, geleitet von *Lorenza Mondada* (Universität Lyon 2) beschäftigte sich mit methodischen Fragen von Videoanalysen im Rahmen konversationsanalytischer Arbeiten und insbesondere der Rolle von Gestik, Mimik, Körperpositionen u.ä. dabei. Lorenza Mondada und Lukas Balthasar (Universität Lyon 2) plädierten in ihrem Vortrag für Videoaufnahmen mit mehreren Kameras

und zeigten, wie bei Aufnahmen mit einer einzelnen Kamera Details verloren gehen bzw. verfälscht werden. Dies, so argumentierten sie, sei vor allem wichtig bei der Analyse von Gesten oder Körperbewegungen, da nur durch mehrere Kameras eine ständige Sicht auf alle Beteiligten aus der für die jeweilige Bewegung notwendigen Perspektive möglich werde.

Véronique Traverso (ICAR Lyon) und *Renata Galatolo* (Universität Bologna) analysierten die verbale und nonverbale Koordination der Aktivitäten zweier Köche in einem italienischen Restaurant. Nur wenige der Aktivitäten sind vorbestimmt, jeder kann intervenieren oder um Hilfe bitten, muss dies jedoch für den anderen explizit machen. Zwischen minimaler Koordination (Aufmerksamkeit gegenüber dem anderen) und maximaler Koordination (gemeinsames Handeln) konnte Traverso eine ganze Reihe verschiedener Konstellationen und Möglichkeiten vorstellen.

Bruno Bonu (Universität Montpellier 3) und *Marc Relieu* (ENST Nizza) präsentierten eine Studie über eine Videokonferenz bei France Telecom mit extra großen Bildschirmen. Sie zeigten, wie die TeilnehmerInnen selbst vor allem durch körperliche Aktivitäten die Möglichkeiten der Videoaufnahme nutzen und ihre Beteiligung an der Interaktion organisieren, etwa indem sie das spezifische, durch die Videoaufnahme bedingte Dispositiv in der Kommunikation sichtbar machen.

In einem von *Laurent Filliettaz* (Universität Genf) geleiteten Themenbereich standen "Gestik, Körperlichkeit und 'Multi-tasking' in Arbeitssituationen" zur Diskussion. Ausgehend von der Beobachtung, dass Arbeitssituationen sehr komplexe Rahmungen und oft auch eine strukturelle Instabilität zugrunde liegen, gingen die TeilnehmerInnen des Themenbereichs der Frage nach, welche Rolle die Körperlichkeit im Allgemeinen und Gestik im Besonderen bei der Orientierung in solch komplexen Handlungskonstellationen spielt. Laurent Filliettaz analysierte in seinem Vortrag Übergabegespräche bei Schichtwechsel in einem pharmazeutischen Unternehmen. Sein Interesse galt dabei in erster Linie ikonischen, gesprächsbegleitenden Gesten, mit denen die Gesprächspartner entweder Teile des Herstellungsprozesses oder Handlungen am Arbeitsplatz verdeutlichen. In Anlehnung an Arbeiten von Streeck und Mondada zeigte er, welche kontextuellen Funktionen solche Gesten haben und welche Beziehungen so zwischen der Kommunikationssituation und den manuellen Tätigkeiten, auf die Bezug genommen wird, entstehen.

Ingrid de Saint-Georges (Universität Genf) untersuchte Gesten in der Arbeit von Reinigungskräften. Sie konzentrierte sich dabei vor allem auf einen, immer wiederkehrenden Handlungstyp und zeigte, wie sich die für die Handlung konstitutiven Gesten bei Ausbilderinnen und Auszubildenden unterscheiden, wie der Aspekt der Monotonie dieser Gesten funktionalisiert wird und welcher Zusammenhang zwischen Gesten und den sie begleitenden Sprechhandlungen besteht.

Isabelle Fristalon (Universität Genf) beschäftigte sich mit dem Körper als Teil und Gegenstand einer medizinischen Untersuchung am Beispiel der Aufnahme eines Patienten in die Notaufnahme durch eine Krankenschwester. Im Mittelpunkt stand dabei die Frage, welche Rolle der Bezug zum Körper bei der Anamnese spielt und wie dieser als psychologisches und soziales Konstrukt in einer komplexen Rahmung instrumentalisiert wird.

Anne-Catherine Simon (Katholische Universität Louvain) und *Christophe Ronveaux* (Universität Genf) stellten eine Untersuchung zur Prosodie vor. Anhand von Unterrichtsaufnahmen aus Sekundarschulen der französischsprachigen Schweiz zeigten sie, wie der Unterrichtsgegenstand mit prosodischen Mitteln herausgestellt und als solcher markiert wird. Dabei machten sie deutlich, dass prosodische Mittel Gesten insofern ähneln, als sie nur im Kontext interpretiert werden können, dass sie dazu beitragen, einen Kontext herzustellen und in komplexen Rahmungen bestimmte Aktivitäten zu fokussieren.

Jocelyne Vaysse (Universität Paris 7) ging es in ihrem Vortrag um die spezifische Rolle von Gestik in Arzt-Patienten-Gesprächen. Sie wies dabei auf den Körper als Bezugspunkt bei empathischen Prozessen, sowie im Prozess der Identifikation und des Denkens hin.

Ausgehend von den zahlreichen Untersuchungen zur Rolle sprachlicher und sprecherischer Mittel der Zustimmung bzw. des Widerspruchs ging *Tanya Stivers* (Max-Planck-Institut für Psycholinguistik) gemeinsam mit den Beitragenden und den TeilnehmerInnen des Themenbereichs der Frage nach, wie der Körper eingesetzt wird, um Zustimmung oder Widerspruch auszudrücken.

Birte Asmuss (Aarhus School of Business) analysierte Erzählungen in Alltagsgesprächen in Hinblick auf die Rolle von Gesichtsausdruck und Blickrichtung. Sie zeigte, dass die Untersuchung der verbalen Aspekte zwar sehr aufschlussreich ist um zu verstehen, wie die Erzählung interaktiv produziert wird, dass diese Perspektive allein aber nicht ausreicht. Mimik und Blick können verbalen Sprechhandlungen vorangehen, diese differenzieren oder auch allein, ohne sprachliche Begleitung eine selbstständige Handlung darstellen.

Johanna Ruusuvaori (Universität Tampere) und *Anssi Peräkylä* (Universität Helsinki) interessierten sich ebenfalls für die Rolle von Mimik im Gespräch, genauer gesagt in einem quasi-authentischen Tischgespräch zwischen zwei Studenten. Anhand dieses Gesprächs stellten sie zwei wesentliche Funktionen von Mimik vor: die Modifikation einer Aussage, etwa der lexikalischen Bedeutung einer Bewertung und das Aushandeln bzw. Aufrechterhalten der sozialen Beziehung der Teilnehmer (z.B. als Nähe oder Distanz).

Tanya Stivers' Vortrag galt den Hörersignalen. Sie setzte an den Untersuchungen zu vokalen Hörersignalen (Schegloff 1982) an, wies jedoch im Weiteren auf die unterschiedlichen Funktionen von vokalen und non-vokalen Hörersignalen hin. Nicken beispielsweise antwortet auf den Inhalt der Sprecheräußerung und scheint als eine Ermutigung verwendet zu werden, wenn der Sprecher stockt. Die von Stivers analysierten vokalen Hörersignale sind stärker auf die Struktur des Turns als noch nicht beendet gerichtet und dienen eher dazu, den Sprecher in seiner Rolle zu akzeptieren, als ihn zum Fortfahren zu ermutigen.

Daniela Bailer-Jones (Universität Heidelberg) und *Katharina Rohlfing* (Universität Bielefeld) diskutierten gemeinsam mit den zum Podiumsgespräch geladenen TeilnehmerInnen und dem Publikum, wie sich ein Untersuchungsgegenstand im Verlauf der Analyse bildet und verändert. An dem Podiumsgespräch nahmen neben den Organisatorinnen Susan Duncan (University of Chicago), Adam Kendon (University of Pennsylvania, Philadelphia / Istituto Universitario Orientale, Neapel), Magnus Magnusson (Universität Island), Cornelia Müller (FU Berlin)

und Carole Neidle (University of Boston) teil. Daniela Bailer-Jones wies in ihrem Einführungsvortrag vor allem darauf hin, dass zwischen beobachteten und aufgezeichneten Daten (*data*) und Untersuchungsgegenstand (*phenomena*) unterschieden werden muss. Letzterer, so argumentierte sie, entsteht erst durch die theoretische Abstraktion von konkretem Datenmaterial. Katharina Rohlfing leitete anschließend die Diskussion mit zwei Fragen ein: Braucht man Hilfsmittel (technischer Art oder Modelle), um einen Untersuchungsgegenstand zu beschreiben? Darf man Gesten getrennt von Sprechhandlungen betrachten, um sie zu analysieren? Die Meinungen darüber gingen sowohl auf dem Podium als auch im Plenum zum Teil weit auseinander. Während einige dafür plädierten, Gesten zunächst separat zu betrachten und sei es nur, um sie als eine bestimmte Geste zu identifizieren (z.B. Müller) hielten andere dies in jedem Fall für unzulässig, weil verfälschend (Duncan). Während einige in jedem Fall für statistische Analysen plädierten, um die jeweiligen Muster herauszufinden (z.B. Magnusson), wiesen andere darauf hin, dass eine statistische Analyse nur in bestimmten Fällen sinnvoll ist (Neidle, Kendon) und auf jeden Fall nicht ausreichend sein kann (Duncan). Einig war man sich schließlich darüber, dass die Untersuchungsmethoden von den Fragen abhängen und dass mehr interdisziplinärer Kontakt nötig sei, um das komplexe Phänomen "Gestik" auch in seiner Komplexität zu verstehen.

Datensitzungen

Für Gesprächsanalytiker besonders interessant waren die sechs Datensitzungen, von denen fünf auf konversationsanalytischem Vorgehen beruhten. In jeder dieser Datensitzungen wurde ein Ausschnitt aus einem größeren Video-Korpus mit entsprechenden Transkriptionen gezeigt.

Ilkka Arminen und *Hannele Palukka* (Universität Tampere) stellten einen Ausschnitt aus einem Korpus von Videoaufnahmen im Kontrollzentrum des Luftverkehrs von Tampere vor. Gesten und Körperpositionen der Mitarbeiter bilden einen wesentlichen Teil der Teamarbeit im Kontrollzentrum. Sie erlauben u.a., potentielle Probleme zu erkennen und Lösungen zu finden oder einen gemeinsamen Aufmerksamkeitsfokus herzustellen. In der Diskussion wurde deutlich, welche entscheidende Rolle Gesten und Körperbewegungen in der Zusammenarbeit im Kontrollzentrum bilden.

Sari Karjalainen (Universität Helsinki) präsentierte ein Korpus von Erwachsenen und normal entwickelten, noch nicht sprechenden Kindern, die gemeinsam Bilderbücher ansehen. Dabei fragte sie die TeilnehmerInnen, wie die beiden Interaktionspartner miteinander kooperieren und wie das Kind dabei Gestik einsetzt. Karjalainen interessierte sich in diesem Zusammenhang vor allem für die Möglichkeiten, auch über Nicht-Sichtbares zu kommunizieren.

Johanna Ruusuvuori (Universität Tampere) stellte einen kurzen Ausschnitt aus einem Gespräch zwischen zwei Personen vor, das mit drei Videokameras aufgenommen worden war (das Korpus war auch die Basis ihres Vortrags). Die Aufnahmen wurden simultan gezeigt, so dass neben der Interaktion auch ständig Mimik und Gestik der beiden Partner genau sichtbar waren. Ruusuvuori ging es in der Analyse vor allem um die Verflechtung von körperlichen und sprecherischen Ausdrucksmöglichkeiten innerhalb und außerhalb des kommunikativen Rahmens. Insbesondere Gesichtsausdruck und Körperbewegungen beim Bewerten einer

kurzen Anekdote wurden von den TeilnehmerInnen der Datensitzung in Hinblick auf diese Frage diskutiert.

Mathias Broth (Universität Stockholm) interessierte sich in einer Datensitzung für Formen der Adressierung in Fernsehinterviews, sowohl auf als auch hinter der Bühne, und zwar anhand eines Korpus von Videoaufnahmen während der Produktion einer Interviewserie im französischen Fernsehen. Die Partner wissen da nicht nur genau, wer zu einem bestimmten Zeitpunkt mit wem kommuniziert, sondern auch, wer sich von einer bestimmten Handlung angesprochen fühlen muss. Die Form der Adressierung – verbal, mimisch, gestisch oder durch Kameraschwenks - entspricht, so Broth, der interaktionalen Konstellation und den materiellen Möglichkeiten zu einem bestimmten Zeitpunkt.

Ulrich Dausendschön-Gay (Universität Bielefeld) diskutierte mit den TeilnehmerInnen der Datensitzung die sprachliche und nicht-sprachliche Koordination in einer Interaktion. Basis der Diskussion bildete die Videoaufnahme eines Umzugs. Die Koordination wurde dabei besonders in Hinblick auf die Beteiligungsrollen und die zeitliche Organisation der Interaktion betrachtet. Ein Schwerpunkt lag darin, aus konversationsanalytischer Perspektive Gestik, Mimik, Körperhaltung etc. systematisch in die Analyse einzubeziehen.

Der Choreograph *François Veyrunes* (Grenoble, Frankreich) stellte in einer Datensitzung Ausschnitte aus seiner Arbeit vor und erklärte seine Art, eine Choreographie zu erstellen, seine Vorstellung, Musik in Bewegung umzusetzen.

Einzelvorträge

In der Vielzahl der Einzelvorträge standen u.a. Fragen der Prosodie, der Semantik, des Emotionsausdrucks, der Unterrichtskommunikation, der Kommunikation am Arbeitsplatz, der Zeichensprache und der Kommunikation im öffentlichen Raum zur Diskussion. Einige konversationsanalytische Untersuchungen seien hier näher vorgestellt.

Eric Laurier und *Ignaz Strebel* (University of Edinburgh) analysierten aus der Sicht ethnomethodologisch arbeitender Geografen Gesten in unterschiedlichen öffentlichen Räumen. Eric Laurier interessierte sich für die Rolle von Gesten und Bewegungen der Gäste und Angestellten in einem Café. Er beschrieb das Café als geordneten, geselligen Raum. Diese Geselligkeit muss durch die Anwesenden und u.a. deren Gesten gemeinsam hergestellt werden: Keiner ist nur Beobachter, jeder trägt zur Konstruktion des Cafés als geselligem Ort bei. Ignaz Strebel analysierte Straßeninterviews, die er als offenen, nicht kontrollierten und nicht kontrollierbaren Raum beschrieb. Er fragte dabei zum einen, wie das Interview eröffnet wird und beide Partner gemeinsam die erste Frage des Fragebogens lesen. Zum anderen zeigte er, wie Passanten angesprochen werden und wie der Gegenstand der Untersuchung (Stadtplanung) in der Situation gemeinsam konstruiert wird.

Maurice Nevile (University of Canberra) untersuchte im Rahmen eines "workplace studies"-Projekts Zeigegesten im Cockpit eines Flugzeugs: Inwiefern stellen Zeigegesten gemeinsame Aufmerksamkeitsfoci her? Wie werden durch sie Räume innerhalb des Cockpits konstruiert? etc. Nevile sieht Zeigegesten dabei als Mittel der Piloten, sich gegenseitig ständig darüber zu verständigen, was im Cockpit passiert, was sie gerade tun und was sie als nächstes tun werden.

Timothy Koschman (Southern Illinois University) stellte gemeinsam mit Chuck Goodwin, Curt LeBaron, Alan Zemel und Gary Dunnington die Analyse einer spezifischen Geste bei der Operation eines Bruchs vor. Es handelt sich um eine Aufnahme im Rahmen eines interdisziplinären Projektes zur Ausbildung von Medizinstudenten. Der Chirurg kommentiert für die Studenten den Fortgang der Operation und erklärt gleichzeitig gestisch, wie die chirurgischen Instrumente platziert werden müssen. Koschman et. al. argumentierten, dass die Gesten ihre Bedeutung nicht nur durch die sie begleitenden Sprechhandlungen erhalten, sondern auch durch spezielle Aspekte der Umgebung, wie den Bildschirm des Endoskops, durch den Bezug zum Körper des Chirurgen und durch die primäre Tätigkeit.

Monika Büscher (Lancaster University) ging es um die Rolle des Körpers bei der Kommunikation in Notfallsituationen, wo Interaktion entscheidend, aber aufgrund des Zeitdrucks und der Komplexität des Settings oft schwierig ist. Zum einen untersuchte sie Trainingseinsätze vor allem in Hinblick darauf, wie Helfer die Körperbewegungen des Opfers interpretieren und ihre Aktivitäten dementsprechend organisieren. Zum anderen zeigte sie, wie die Helfer untereinander durch Mimik, Gestik, Körperpositionierung u.ä. ihre Arbeit koordinieren.

Heike Baldauf-Quilliatre (Universität Lyon 2) stellte eine Untersuchung über die Körperlichkeit des Sprechens, insbesondere über vokale non-verbale Äußerungen und deren Rolle als vokale Kontextualisierungshinweise vor. Sie interessierte sich dabei vor allem für die Frage, inwiefern das Zur-Schau-Stellen des Körpers und der eigenen Körperlichkeit als Indiz für Informalität, Vertrauen und Geselligkeit interpretiert werden kann.

Zusammenfassung

Die Tagung war intensiv und auch aus gesprächsanalytischer Sicht sehr fruchtbar. Nicht nur weil ein nicht unerheblicher Teil der Vorträge konversationsanalytisch orientiert war, sondern auch weil die unterschiedlichen Perspektiven auf das Phänomen "Gestik" neue Sichtweisen boten und neue Blickwinkel eröffneten. Wirklich interdisziplinäre Tagungen bieten nach meiner Erfahrung oft die Schwierigkeit, dass der Zugang zur Sicht des anderen nur bedingt möglich ist und Austausch nur dann sinnvoll erfolgt, wenn das zur Diskussion stehende Thema sehr präzise und eng umgrenzt ist. Dies war in Lyon nur selten der Fall. Vielleicht auch deshalb, weil durch die vielen Themenbereiche und die nicht durchgängig, aber großteils gute Gruppierung der Einzelvorträge jeder Vortrag "sein" Publikum hatte. So habe ich diese Tagung als wirklichen Austausch unterschiedlicher Ansichten und Ideen erlebt.

Die 3. Tagung der ISGS findet im Sommer 2007 in Chicago statt.

Literatur

- Kendon, Adam (1997): Gesture. Annual Review of Anthropology 26, 109-128.
- McNeill, David (ed.) (2000): Language and gesture. Cambridge: Cambridge University Press.
- Müller, Cornelia und Roland Posner (eds.) (2002): The semantics and pragmatics of everyday gestures. The Berlin conference. Berlin: Weidler Verlag.
- Schegloff, Emmanuel (1982): Discourse as an interactional achievement: Some uses of ‚uh huh‘ and other things that come between sentences. In: Deborah Tannen (ed.): Analyzing Discourse: Text and Talk. Washington DC.: Georgetown University Press, 71–93.

Dr. Heike Baldauf-Quilliatre
Université de Lyon 2 - Lumière
Département d'études allemandes et scandinaves
5 Av. Pierre Mendès-France
69676 Bron Cedex 2
Frankreich
E-mail : heike.baldauf@club-internet.fr

Veröffentlicht am 12.3.2006

© Copyright by GESPRÄCHSFORSCHUNG. Alle Rechte vorbehalten.